

**Zeitschrift:** Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

**Herausgeber:** Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

**Band:** - (2020)

**Heft:** 2

**Artikel:** Ein Weg zu sozial- und klimaverträglichem Städtebau : ein Manifest der Gemeinschaft

**Autor:** Kauer, Marco

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-956817>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Weg zu sozial- und klimaverträglichem Städtebau

## Ein Manifest der Gemeinschaft

MARCO KAUER

BSc FHO in Raumplanung FSU.

**Im Jahr 2050 leben wir in einer Welt voller neuer Herausforderungen. Wie werden wir wohnen, wie bewegen wir uns fort, wie ernähren wir uns? Diese Fragen betreffen längst nicht nur weniger entwickelte Länder. Wir werden vermehrt vor klimatischen und sozialen Herausforderungen stehen. Unsere gewohnte Lebensweise wird zusehends in Frage gestellt. Wir brauchen städtebaulich intelligente Lösungen, um den Energieverbrauch, den Wohnraum und den allgemeinen Konsum ohne Suffizienz-Zwang zu reduzieren.**

### Manifest – Zukunftsbild des Zusammenlebens

Der Artikel beschreibt Denksätze für einen zukunftsorientierten Städtebau, basierend auf der eigenen Bachelorarbeit.

In dieser wird ein «Manifest» erstellt und als Zukunftsbild des Zusammenlebens in einer klima- und sozialgerechten Siedlung verstanden. Es basiert auf der Fortschreibung der heutigen Trends und Prognosen von Zukunftsforschenden in Sachen Klima und Demografie und stützt sich auf Expertenmeinungen. Es beschreibt eine Form einer «Ermöglichungsgesellschaft». In dieser können sich alle entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse in die Gemeinschaft einbringen und ihre Potenziale entfalten.

Suffizienz kann mit Selbstbegrenzung, Konsumverzicht oder Genügsamkeit übersetzt werden. Kein Zwang zu Suffizienz bedeutet hier, dass die Bewohnenden einer Siedlung sich nicht eingeschränkt fühlen, sondern vor allem die Vorteile einer gemeinschaftlichen Lebensweise schätzen. Sie werden erkennen, dass bspw. weniger private Fläche zu Gunsten gemeinschaftlicher Räume wie einer Bibliothek, einer Grossküche oder Shared-Space Arbeitsplätzen zu einem Mehrwert und insgesamt zu einem höheren Lebensstandard führt. Besonders in sozialer Hinsicht ist dies ein grosser Schritt.

Mit einem niederschweligen Zugang ist anzunehmen, dass sich die Bewohnenden weniger mit privatem Besitz identifizieren, sondern die Vorteile von gemeinsam genutzten Gebrauchsgegenständen sehen (grössere Auswahl, weniger Anschaffungskosten). Die städtebaulichen und architektonischen Rahmenbedingungen unterstützen diese Lebensweise bestmöglich. Dies führt nicht nur zu Einsparungen an gebauten Räumlichkeiten und dafür verwendeten Materialien und Heizkosten, sondern steigert letztlich den sozialen Zusammenhalt in einer Gemeinschaft. Man begegnet sich, lernt sich kennen und lebt miteinander statt nur nebeneinander. In einer immer stärker digitalisierten Welt mit weniger direkter zwischenmenschlicher Kommunikation ist dies wichtiger denn je.

### Ausgangslage

In der Arbeit wird eine Wohnsituation analysiert, wie sie in vielen Schweizer Städten anzutreffen ist. Das beispielhaft verwendete Zürcher Stadtquartier Schwamendingen entstand grösstenteils in den Nachkriegsjahren und steht angesichts des Bevölkerungswachstums vor einem grossen Wandel. Neben sozialen Veränderungen prägen klimatische

Herausforderungen die Zukunft. Der bearbeitete Perimeter weist vorwiegend genossenschaftliches Wohnen, aber nicht gemeinschaftliches Leben auf. Die Gebäude sind von grosszügigen Grünflächen umgeben. Solche grünen «Abstandsflächen» sind die meiste Zeit ungenutzt. Gründe sind unter anderem fehlende Aneignungsmöglichkeiten oder nicht vorhandene Zugänglichkeit bspw. vom Balkon direkt in den Freiraum. **[ABB.1]**

### Leitbild

Das aus dem Manifest entwickelte Leitbild wird mit vier Leitsätzen konkretisiert. Diese dienen dazu, das Konzept räumlich zu definieren. Hierauf basiert der städtebauliche Entwurf.

- Berücksichtigung der klimatischen Herausforderungen.
- Schaffung attraktiver Nächsterholungs- und Aneignungsräume.
- Ermöglichung eines sozialverträglichen Zusammenlebens.
- Aufwertung des Naturraumes zu Gunsten der Biodiversität.

Das Leitbild beschreibt ein Stadtquartier mit grosszügigen, vielfältig nutzbaren Freiräumen. Eine gemeinschaftliche Allmend stellt das Verständnis für Lebensmittel wieder her. Sie schafft im städtischen Umfeld den Bezug zur Natur. Durch Treffpunkte für Begegnungen und Austausch entstehen lebendige Nachbarschaften. Ein gemeinschaftliches Zusammenleben entfaltet sich bei gleichzeitiger Wahrung der Privatsphäre. Auch in Zeiten des Klimawandels bietet die Siedlung eine hohe Wohn- und Aufenthaltsqualität.

### Konzept

Das räumliche Konzept für Schwamendingen ist in vier Schritten erstellt worden.

1. Festlegung, welche Gebäude weiterentwickelt und welche ersetzt werden.
2. Freispielen einer unbebauten Mitte für die Allmend.
3. Abstimmung der Gebäudeausrichtung auf Kaltluftströmungen und Schattenwurf.
4. Verortung der Nachbarschaftshäuser.

Hieraus ergeben sich vier themenspezifische Bereiche für das Konzept:

#### → Dichte

Das prognostizierte Bevölkerungswachstum soll nicht in gleichem Masse zu einer Steigerung der Wohnfläche führen. Die Gebäude mit mindestens fünf Stockwerken sollen optimal zu ihrem Schattenwurf angeordnet werden. Dies führt gleichzeitig zu einem signifikanten Freiflächengewinn, der für einen grossen, zusammenhängenden, zentralen Freiraum genutzt werden kann. Grossvolumige Gebäude sind jedoch nur sinnvoll, wenn der Flächenverbrauch von heute über 40 m<sup>2</sup> auf 30 m<sup>2</sup> pro Person gesenkt werden kann, ohne das Gefühl von Verzicht oder Einschränkung entstehen zu lassen.

Ein klimagerechter Städtebau bedeutet unter anderem die geschickte Vermeidung von Hitzeinseln. Dies kann durch den Einbezug der Kaltluftströmungen und das vorteilhafte Ausrichten der Gebäude erreicht werden.





[ABB.1]

[ABB.1] Typische bestehende Bebauungsstruktur ohne Verbindung mit dem Freiraum. (Foto: Maurus Hartmann)

[ABB.2] Die gemeinschaftliche Allmend ermöglicht Interaktion. Beispielbild Geistlich-Areal, Schlieren. (Quelle und Visualisierung: Raumleiter AG, Zürich)



[ABB.2]



[ABB.3]

[ABB.3] Unversiegelte Wege erschliessen gemeinschaftlich genutzte Gartenbereiche. (Foto: Marco Kauer)



Kühlende Winde können so tief ins Quartier strömen. Dank eines niedrigen Versiegelungsgrades und begrünten Fassaden kann unerwünschtem Speichern hoher Temperaturen entgegengewirkt werden.

#### → Freiraum

Für den Freiraum wird das ursprüngliche Konzept der Allmend aufgegriffen und weiterentwickelt. Dieser zentrale, gemeinschaftlich genutzte Freiraum schafft dabei nicht nur Naherholungsflächen, sondern dient als Treffpunkt, multifunktionaler Raum zur Aneignung und Produktionsfläche von bspw. Gemüse oder als Fläche für die Biodiversitätsförderung. Dadurch kann ein verbessertes Verständnis von Saisonalität sowie Lokalität von Lebensmitteln gefördert werden. Jede/r Bewohnende kann sich an den Flächen beteiligen, mit gemeinsam entworfenen Ideen noch undefinierte Flächen aneignen oder sich mit einer Patenschaft eines Obstbaumes beteiligen. Die Allmend soll wie im ursprünglichen Sinne wieder Allen einen Nutzen bringen. Sei dies im modernen Verständnis als Fussballfeld oder Urban-Gardening-Fläche, für ein Gewächshaus oder ein Quartiercafé, ein Spielplatz oder Grillier-Möglichkeit mit Sitzplätzen, vieles ist denkbar. Die Allmend «fliesst» zwischen die Gebäude und wird dort als halb-öffentliche Nachbarschaftsfläche genutzt. Der Freiraum wird erlebbar, statt ihn nur als Abstand zum nächsten Gebäude zu sehen. Auf den Flachdächern befinden sich die hausgemeinschaftlichen, halbprivaten Dachgärten. Bei Starkniederschlag können Retentionsflächen auf den Dächern helfen, die anfallenden Wassermengen zurückzuhalten und bei Bedarf zu speichern. Regenwasser kann für den Gemüseanbau oder Regenwassertoiletten verwendet werden. Die Balkonflächen und Loggien sind private Freiflächen, die es ermöglichen, sich zurückzuziehen. [ABB.2]

#### → Erschliessung

Das Mobilitätsverhalten der Zukunft wird sich grundlegend verändern. Das allgemeine Ziel für Strassenflächen lautet, versiegelte Flächen auf ein Minimum zu reduzieren. Zudem ist es wichtig, das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln mittels Tür-zu-Tür-Mobilität, dank selbstfahrender Shuttle-Busse, auszubauen. Diese durchqueren das Quartier in gemässigtem Tempo auf einer zentralen Erschliessungsschse. Ansonsten ist das Wohnquartier autofrei und nur für Rettungsdienste und zum Warenumsatz befahrbar. Ein feines Netz an Fuss- und Velowegen durchzieht den Freiraum und ermöglicht abwechslungsreiche Spaziergänge. So entstehen unterschiedlich grosse, nutzbare Felder [ABB.3]. Wege erschliessen ausschliesslich oberirdisch die Wohngebäude und Nachbarschaftshäuser. Dadurch werden den Bewohnenden niederschwellig Treffpunkte und Begegnungsräume angeboten, damit ein gemeinschaftliches Leben im Mit- und Nebeneinander von unterschiedlichen sozialen Schichten stattfinden kann.

#### → Nachbarschaftliche Organisation

Ein Quartier, wie bspw. Schwamendingen, mit heute 4000 bis künftig 6000 Einwohnenden wird in kooperative Nachbarschaften

von 400 bis 600 Personen gegliedert, die gemeinschaftlich agieren. Diese Grösse ist besonders gut geeignet, da so zum Beispiel soziale Dienste und Infrastrukturen (Tauschbörse, Werkstatt, etc.) kostengünstig und mit wenig Aufwand realisiert werden können. Tägliche Bedürfnisse können fussläufig befriedigt werden mit bspw. einem Einkauf im Quartierladen. Dort sind lokale und saisonale Lebensmittel erhältlich, deren Einkauf auf dem Verständnis beruht, welches beim Miterleben des Wachstums der beispielhaften Pflanzungen auf der Allmend entstanden ist. Sogenannte Nachbarschaftshäuser sind Begegnungsorte und dienen auch zum flächeneffizienten Lagern von kollektiv genutzten Gegenständen (Verleihsystem für Bohrmaschine, Tennisschläger, etc.). Die Architektur fördert gemeinschaftliches Denken, damit der Sharing-Economy-Gedanke umgesetzt werden kann.

#### Fazit und Ausblick

Die Bachelorarbeit zeigt aufbauend auf diesem Konzept mögliche konkrete Massnahmen für Schwamendingen und gibt eine Empfehlung zur Umsetzung. Der dabei entstandene städtebauliche Entwurf ist eine von vielen möglichen Lösungen. Um den Diskurs zu lancieren, ist in diesem Artikel bewusst kein Plan abgebildet.

Die Arbeit soll eine nützliche Grundlage für künftige Planungsüberlegungen bilden. Denn die Herangehensweise, zuerst ein Zukunftsbild in Form eines Manifestes zu skizzieren, wie ein sozial- und klimaverträgliches Leben aussehen könnte (statt mit einer Standard-Analyse zu beginnen), soll aufzeigen, dass grundsätzlich alle raumplanerischen, städtebaulichen und freiraumplanerischen Projekte so beginnen können, oder vielleicht sogar müssen – angesichts der Konfrontation mit zukünftigen Herausforderungen. Vor allem die Grundgedanken eines sozial- und klimagerechten Städtebaus sollen beispielhaft auf Schweizer Stadtquartiere aus den Nachkriegsjahren adaptierbar werden. Denn die Umsetzung des Manifests kann eine Vielzahl an möglichen architektonischen Lösungen zulassen, die je ortsspezifischen Gegebenheiten in ihrer tatsächlichen Umsetzung variieren dürfen.

Nicht zuletzt zeigt die Arbeit auf, dass auch mit – oder vielleicht gerade durch – eine unkonventionelle Herangehensweise den künftigen Herausforderungen besser begegnet werden kann. Und die Arbeit bestätigt den zentralen Grundsatz, dass – dank weniger Wohnflächenverbrauch pro Kopf – dem Bevölkerungswachstum nicht unbedingt eine bauliche Verdichtung im selben Masse folgen muss.

#### KONTAKT

marco.kauer@hotmail.com

#### LAUDATIO

Die ausgezeichnete Bachelorarbeit beginnt mit einem Manifest. Marco Kauer wünscht sich, «dass in einer Ermöglichungsgesellschaft sich jeder nach seinem Bedürfnis in die Gemeinschaft einbringen und seine Po-

tenziale entfalten kann. Die städtebaulichen und architektonischen Rahmenbedingungen sollen diese Lebensweise bestmöglich unterstützen.» Kauer setzt sich fundiert mit den Herausforderungen der sozialen Gerechtigkeit und des Klimawandels auseinander.

Die Aufgabe bestand darin, darzustellen, wie der Stadtteil Zürich Schwamendingen im Jahr 2050 aussehen, benutzt und belebt werden soll.

Interessant an Marco Kauers Arbeit ist die Auseinandersetzung mit verschiedenen gegliederten Öffentlichkeitsgraden, die differenzierte soziale Nutzungen zulassen. Er schlägt verschiedene gemeinschaftliche Flächen und Angebote vor, damit der private Wohnflächenanteil auf 30 bis 35 m<sup>2</sup> pro Kopf reduziert werden könne.

Marco Kauer hat sich gründlich und umfassend in die Thematik und die örtliche Situation eingearbeitet. Analyse, Ziele und das Konzept sind anschaulich und logisch hergeleitet. Vertiefungen und Umsetzungsschritte sind gelungen, klar, prägnant und nachvollziehbar.

Mit dem Preis zeichnet der FSU eine Arbeit aus, welche eine aktuelle Thematik mit der nötigen raumplanerischen Tiefe behandelt. Der FSU gratuliert Marco Kauer zur gelungenen Arbeit und wünscht ihm für seine Laufbahn alles Gute! (Für den Vorstand des FSU: Marc Schneider)

Annonce

**Aborder le territoire par ses enjeux contemporains**

**Inscrivez-vous en master aussi à temps partiel**

[www.jmdt.ch](http://www.jmdt.ch)

Inscriptions  
HES-SO  
Jusqu'au  
30.04.2020

Inscriptions  
UNIGE  
closes depuis  
le 28.02.2020

**MASTER CONJOINT  
HES-SO – UNIGE en  
Développement territorial**

## 6 Orientations

Architecture du paysage (HES-SO)  
Développement régional (UNIGE)  
Développement territorial des Suds (UNIGE)  
Ingénierie géomatique (HES-SO)  
Urbanisme opérationnel (HES-SO)  
Urbanisme de projet (UNIGE)

**Hes-so**

**UNIVERSITÉ  
DE GENÈVE**